Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 1 (1998-1999)
Heft: 3

Artikel: Ein Thema auch für die Schweiz?
Autor: Hotz, Arturo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-992106

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olympische Erziehung

Ein Thema auch für die Schweiz?

Fotos: CIO/Collection Musée Olympique

Kongress des IOC in Paris, 1914, anlässlich des 20. Jubiläums der Olympischen Spiele.

Wer in unserem Land den Begriff Olympische Erziehung hört, denkt möglicherweise an eine neue Wortschöpfung oder unterstellt gar, dass es sich dabei um eine weitere Vermarktungs-Aktion der Olympischen Ringe durch nimmer satt werdende PR-Leute handle. Keine Bange: Dem ist nicht so, auch wenn es zutrifft, dass wir in der Schweiz diesen Begriff als Institution kaum kennen, dies im Gegensatz beispielsweise zu unseren deutschsprachigen Nachbarn.

Arturo Hotz

Wer – sarkastisch? – denkend auf die Meinung kommt, dass Einzelne im korrupten IOC-Dunstkreis die Lektion der Olympischen Erziehung nicht begriffen hätten, kommt wohl dem, worum es sich bei dieser Erziehungsart tatsächlich handelt, schon ein gutes Stück näher.

Was bedeutet Olympische Erziehung genau? Woher kommt sie, was will sie und inwiefern könnte sie nicht auch für die Schweizer Schule ein mögliches Thema sein?

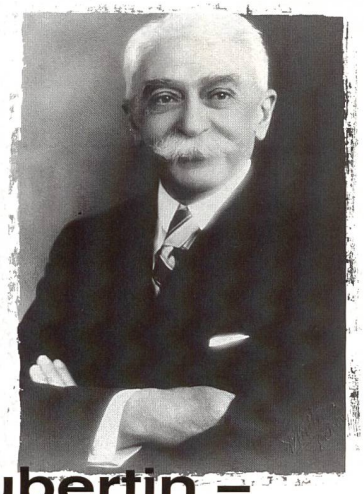
Olympische Erziehung

Olympische Erziehung ist erst etwa seit 25 Jahren eine in der Sportpädagogik und in der Olympiaforschung bekannte Begrifflichkeit und geht auf den Begründer der modernen olympischen Bewegung, Baron Pierre de Coubertin (1863–1937), zurück, der 1922 das Buch «Pédagogie sportive» veröffentlicht hatte. Wer sich für die Entstehungsgeschichte der Olympischen Erziehung interessiert, tut gut daran, sich anhand von Publiaktionen des Olympia-Historikers Norbert Müller, Professor für Sportgeschichte an der Uni Mainz, zu orientieren (vgl. *Müller* 1998, 385–395; vgl. auch: *Grupe/Krüger* 1997, 113–116).

Die wohl allgemein verständlichste Leitidee von Coubertin ursprünglich «Sportliche Erziehung» benannten Olympischen Erziehung ist der Fairplay-Gedanke, der über den christlich-abendländischen Kulturkreis hinaus auch in andern Religionen und Gesellschaftssystemen vergleichbare ethische Wertorientierungen kennt.

Eigenverantwortung übernehmen

Das Gedankengut der Olympischen Erziehung kann nur im Zusammenhang mit der Persönlichkeit Coubertins und mit seinen Ideen nachvollzogen werden. Das Sinnmotiv der Olympischen Erziehung ist die Kernidee seiner Botschaft, die ihm am Ende des 19. Jahrhunderts vorschwebte: Die Suche nach der Selbstvollendung.



Coubertins Vorstellungen waren auf einen weltumspannenden *Völkerfrieden* gerichtet. Mit seiner Olympischen Erziehung wollte er junge Menschen dazu befähigen, sich selbstbestimmt Ziele setzen zu können. In diesem Prozess, in dieser zunehmend selbständig gestalteten «Arbeit an sich selbst», sollten sie lernen, vermehrt *Eigenverantwortung* zu übernehmen. Im Suchen nach Harmonie sollte die Jugend Erfüllung erlangen und diesen pädagogischen Weg auch als eine individuell sinnstiftende Herausforderung erkennen.

Die Olympische Erziehung nannte Coubertin vorerst *sportliche Erziehung*. Genauso war denn auch der Titel des 1922 erschienenen Buches: «Pédagogie sportive».

Die Olympische Erziehung auf den Punkt gebracht

Das Wesen der Olympischen Erziehung kann mit den folgenden Punkte zusammengefasst werden:

1. **Ganzheitlichkeit:** Die harmonische (Aus-)Bildung des ganzen Menschen, durchaus auch im Sinne *Pestalozzis*, gilt es beim Sporttreiben zu fördern! Zudem: Durch Integration von Kunst und Musik soll als Ausdruck eines Harmonie-Ideals zur ästhetischen Einbettung der sportlichen Wettkämpfe beigetragen werden!
2. **Selbstvollendung:** Zum Streben nach menschlicher Vollkommenheit gehört auch die Förderung der wissenschaftlichen und der künstlerischen Leistung! Zudem: «Ne troubler pas l'équilibre des saisons!» (Coubertin; «Stört nicht das Gleichgewicht der einzelnen Entwicklungsstufen!»).
3. **Fairplay («Esprit chevaleresque»):** Erst durch freiwilliges Bekennen zu einem Handeln im Sport in ethischer Gesinnung steht faires Verhalten auch im Dienste einer «besseren Welt»!
4. **Amateurismus:** Die zentrale Idee Coubertins, jene des Amateurstatus, ist zwar im Hochleistungssport längst aufgegeben und auch aus der Olympischen Charta eliminiert worden. Dennoch: Profis laufen Gefahr, ihre Eigenständigkeit zu verspielen und zum Spielball der Wirtschaft und der Medien degradiert zu werden!
5. **Friede und Völkerverständigung:** Sportliche Kontakte können als Ausdruck des multikulturellen Dialogs zu mehr zwischenmenschlichem Respekt und Toleranz beitragen!
6. **Emanzipatorische Entwicklung:** Im und durch Sport können Eigenverantwortlichkeit gefördert sowie die Akzeptanz von Andersartigem gemehrt werden!

Können diese anspruchsvollen Ziele je erreicht werden? Oder drückt diese Art Leistungsstreben vor allem naiven Idealismus aus? Können diese – von «griechischen Lehrmeistern» geprägten – Leitideen lediglich als Utopie abgetan werden? Dass es an solchen Stimmen nicht fehlt(e), ist gewiss, doch damit wird man der Leistung Coubertins kaum gerecht.

Für Coubertin war die *religio athletae* eine anthropologische Grundlage seines vom Geist des Internationalismus mitgeprägten Denkens. Daraus entstand die «Universalismusidee», die er «in synkretistischer Verklärung ‹Olympisme› (Olympismus) nannte» (*Müller* 1998, 387). Die Gefahren des Olympismus sind inzwischen längst offenbar geworden: Die Kehrseite des Guten ist die Gefahr und

Coubertin – der «olympische Erzieher» schlechthin

Pierre Baron de Coubertin (1863-1937) gilt noch heute als der Olympier schlechthin. Er ist der Begründer der Olympischen Erziehung (auch Olympische Bewegung genannt). Sein vorwiegend pädagogisches Gesamtwerk kann nur in Kenntnis seiner Herkunft und Ausbildung, aber auch im Zusammenhang von zeitgeistbedingten Einflüssen gewertet werden. Viele seiner Initiativen wurden nicht realisiert oder hatten nicht überdauernden Bestand. Dadurch wird aber seine Leistung nicht geschmälert.

Coubertin war überzeugt, dass durch Sport nicht nur physische Fähigkeiten gefördert, sondern auch die eigene Wirksamkeit gemehrt und so auch ein bedeutsamer Beitrag zur moralischen und sozialen Persönlichkeitsentwicklung geleistet werden könne. Der Wetteifer im Sport war für ihn – übrigens ein vielseitig begabter Athlet – zentrales Anliegen seiner reformpädagogischen Bemühungen.

Ein ungewöhnliches Leben: 37 Jahre vor der Jahrhundertwende wurde er als dritter Sohn einer angesehenen Adelsfamilie am Neujahrstag in Paris geboren, und 37 Jahre nach der Jahrhundertwende, am 2. September, ist er in Genf bei einem Spaziergang auf einer Parkbank gestorben: Coubertin hat als humanistisch-idealistischer Pädagoge seinen avantgardistischen Plänen sein ganzes Vermögen geopfert!

Nachdem er 1880 sein Baccalauréat am Jesuitengymnasium in Paris abgeschlossen hatte, konnte Coubertin es sich leisten, sich vor allem seinen vielfältigen Interessen für historische und pädagogische Fragen zu widmen. Vor allem war er vom angloamerikanischen Erziehungssystem beeindruckt, aber auch von der Antike und den gerade in Olympia durchgeführten Ausgrabungen begeistert. So kam es, dass er – Patriot und Kosmopolit zugleich – sich für die Idee, internationale Spiele zu oganisieren, erfolgreich einsetzte.

Auf Coubertins Initiative ist am 23. Juni 1894 das Internationale Olympische Komitee am «Kongress für die Wiederaufnahme der Olympischen Spiele» an der Sorbonne in Paris gegründet worden. Von 1896 bis 1925 stand er – als zweiter Präsident – an der Spitze des IOC. Dank ihm hat das IOC seit 1914 seinen Sitz in der Stadt Lausanne, die ihm, zwei Monate vor seinem Tode, das Ehrenbürgerrecht verlieh. Am Lebensende, zusehends in finanzielle Nöte geraten, nahm er offenbar ein stattliches Geldgeschenk Hitlers an.

Olympische Spiele sind Ausdruck einer Idee.

das Risiko, missbraucht werden zu können: Bereits zu seiner Lebenszeit haben dies die Olympischen Spiele von 1936 in Deutschland (Garmisch-Partenkirchen und Berlin) deutlich gezeigt (vgl. *Grupe/Krüger* 1997, 115 f.).

Während Coubertin den Olympismus als Begriff kaum definiert hatte, baut die anthropologisch ausgerichtete Sportpädagogik ihre Theoriegebäude auf dem Fundament auf:

> *«Der Olympismus ist die Gesamtheit der Werte, die über die Körperkraft hinaus entwickelt werden, wenn man Sport treibt.»*
>
> (*Müller* 1998, 387.)

Die ideellen Wurzeln dazu können in Coubertins Schrift «L'Olympisme à l'école. Il faut l'encourager!» gefunden werden. Über Jahrzehnte hinweg hat er eine «olympisch-pädagogische Wertestruktur» entwickelt, die dann vor allem von *Grupe* (1997 a und b) oft thematisiert worden ist (vgl. auch *Müller* 1998, 391 f.).

Didaktische Umsetzung in die Schule

So wie die Olympischen Spiele nicht nur eine Aneinanderreihung sportlicher Wettkämpfe sind, sondern auch Ausdruck einer Idee, geht es auch bei der Verwirklichung der pädagogischen Leitideen Coubertins in die Schule um einen ganzheitlichen Transfer eines in sich stimmigen und historisch gewordenen Gedankengutes. Die Olympische Erziehung darf nicht auf eine – wie auch immer – bessere Sporterziehung reduziert werden.

Die Olympische Botschaft Coubertins

Der Sport ist dem Menschen nicht eigentümlich; die Liebe zum Sport und die Leidenschaft für den Wettkampf muss erst geweckt werden!

Die Wahl der Sportart spielt keine Rolle, denn jede körperliche Aktivität kann mit Leistungswillen und Leidenschaft ausgeübt werden! Wettkampfsport unterscheidet sich klar vom Gesundheitssport!

Gezieltes Sporttreiben schult sowohl physische als auch psychische Fähigkeiten, vor allem aber kann Sport zu mehr Selbstvertrauen, zu mehr Soveränität (einer Art positiver «Kaltblütigkeit») und zu mehr Umsicht erziehen! Somit kann er zur moralischen und sozialen Vervollkommnung beitragen!

Können wir den Leitideen Coubertins – seiner Botschaft! – auch heute noch folgen? Mit welchen Inhalten würden wir sie heute zu realisieren versuchen? In der Schweiz war die Olympische Erziehung bisher noch kein explizit formuliertes Thema. *Dorothea Luther* hat in ihrem Buch eine *integrative Werterziehung in Schule und Sportunterricht* propagiert und ist besonders der Frage nachgegangen: *Welche Voraussetzungen braucht die Förderung wertorientierten Verhaltens?* (Vgl. *Luther* 1998.) Im Sinne der Fokussierung des Fairplay-Gedankens hat sie ein zentrales Anliegen Coubertins aufgegriffen, nämlich die «Gegenseitige Achtung» (vgl. Coubertin 1988). In eindrücklicher Form hat sie ihre Vorstellungen mit praktischen Beispielen – auch für die Schule – konkretisiert. m

Literaturhinweise

Coubertin, P. de: Pédagogie sportive, Paris 1922 (Die sportliche Erziehung, Stuttgart 1928).

Coubertin, P. de: Die gegenseitige Achtung. Le Respect Mutuel, St-Augustin 1988.

Grupe, O.: Die Olympische ist pädagogisch. Zu Fragen und Problemen einer olympischen Erziehung, in: *Müller/Messing*, a.a.O. 1996; 23–38.

Grupe, O./Krüger, M.: Die pädagogische Idee des modernen Sports: Olympische Erziehung, in: *Dies.*, a.a.O. 1997; 113 ff.

Grupe, O./Krüger, M.: Einführung in die Sportpädagogik, Schorndorf 1997.

Grupe, O./Mieth, D. (Hgg.): Lexikon der Ethik im Sport, Schorndorf 1998.

Hotz, A.: Seid fröhlich! Zum 100-Jahr-Jubiläum der Olympischen Bewegung, in: NZZ, Nr. 144 vom 23. 6. 1994; 59.

Luther, D.: Integrative Werterziehung in Schule und Sportunterricht. Welche Voraussetzungen braucht die Förderung wertorientierten Verhaltens? Regensburg 1998.

Müller, N.: Olympische Erziehung, in: *Grupe/Mieth*, a.a.O. 1998; 385–395.

Müller, N./Messing, M. (Hg.): Auf der Suche nach der Olympischen Idee, Kassel 1996.